

Spangenberg Zeitung.

Familien Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 85 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-

„Alldeutschland“,
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.

Beilagen:

„Handel u. Wandel“,
„Spiel u. Sport“,
„Feld und Garten“.

R. Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt
für das
Rgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oberden Raum 10 Pfg.
für auswärtsige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 80.

Sonntag, den 4. Oktober 1914.

7. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

Wolff'sche Depeschen.

Großes Hauptquartier, 2. Okt., abends. (Amtlich.) Vor dem westlichen Armeeflügel wurden erste Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Roze sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfrent blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden. Vor Antwerpen sind das Fort Wavre-St. Catherine und die Redoute Dorpvelde mit Zwischenwerken gestern Nachmittag 5 Uhr erstürmt worden. Das Fort Baelhem ist eingeschlossen. Der westlich herausgeschobene wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

Großes Hauptquartier, 1. Okt., abends. (Amtlich.) Am 30. September wurden die Höhen von Roze und Fresnoye nordwestlich von Roze den Franzosen entzogen. Südwestlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste. Die Angriffe auf Antwerpen schreiten erfolgreich fort. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Amsterdam, 2. Okt. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean 7 englische Dampfer versenkt.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Nach einer der „Frl. Ztg.“ aus Budapest zugegangenen Meldung hat ein neuer Einfall der Serben in Kroatien am Montag mit einer schweren Niederlage geendet. Die Serben hatten mehrere tausend Verwundete u. Tote und Gefangene an Verlust.

Rotterdam, 2. Okt. (Privat.) Der Times-Verichterstatter in Petersburg meldet, wie dem „Berl. Tagebl.“ telegraphiert wird: Wir befinden uns am Vorabend wichtiger militärischer Ereignisse. Polen ist nach dem Urteil des russischen militärischen Sachverständigen Oberst Schumski dazu bestimmt, der Schauplatz der größten Schlacht dieses Krieges zu werden. Es besteht offenbar bei den Deutschen die Absicht, die Russen zu zwingen, Galizien zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die Deutschen, sagt der Times-Verichterstatter, zeigen große Kampfeslust. Sie versuchen Ossowiec zu nehmen.

Sofia, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Unter Hinweis auf die Haager Konvention und die strenge Neutralität Bulgariens hat die bulgarische Regierung ein Ersuchen Rußlands abgelehnt, die Durchfuhr von Kriegsmunition aus Rußland nach Serbien zu gestatten.

Berlin, 3. Okt. Der „Tägl. Rundsch.“ wird aus Wien gemeldet, der bulgarische Gesandte habe der serbischen Regierung eine Note überreicht mit der Forderung, dem Zustande in Mazedonien schleunigst ein Ende zu machen, widrigenfalls die bulgarische Regierung sich genötigt sehe, eigene Maßregeln zu treffen.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 3. Oktober.

* — Die Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag Abend wurde diesmal in verhältnismäßig kurzer Zeit, 1½ Stunden, erledigt. Dem Beschlusse des Magistrats vom 19. August, zu Nr. 1 u. 2 der Tagesordnung, wurde nach den übereinstimmenden Beschlüssen des großen Ausschusses vom 19. Aug. ohne weiteres zugestimmt, d. h. dem Noten Kreuz zu Gunsten des hiesigen Gesehungsheims wurden 300 Mk. bewilligt, dem Vaterländischen Frauenverein 200 Mk.; ferner tritt der Magistrat als korporatives Mitglied beiden Vereinen mit einem jährlichen Beitrag von je 10 Mk. bei. — Der Sanitätskolonne dahier wurden zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen 100 Mk. bewilligt. — Dem Gutbesitzer Salzmann wurde zur Befestigung des Uferlaufes am alten Friedhof 40 Mk. vergütet. — Von der Verfügung des Hrn. Regierungspräsidenten vom 11. Sept. 14 an den Herrn Herrn. Spangenthal wegen Heranziehung zu den Kirchen- und Pfarrhausbaukosten wurde Kenntnis genommen. — Der Bürgerbrunnen soll nach dem Beschlusse des Magistrats vom 21. Sept. alsbald hergestellt werden. Die Kosten wurden nach dem Anschlag hierfür bereitgestellt. — Von dem Dankschreiben des Privatschulvereins wegen Befreiung von der Miete wurde Kenntnis genommen. — Der Provinz Ostpreußen wurden nach dem Magistratsbeschlusse vom 21. Septbr. 50 Mk. Beihilfe bewilligt.

* — Der Gem. Chor Liederkränzchen stiftete für die Not in Ostpreußen den Betrag von 25 Mk.

* — Feldpostpakete bis zu 500 Gramm. Vom Montag, 5. Oktober, bis einschließlich Sonntag 11. Oktober, werden verlustlos Feldpostsendungen im Gewicht von über 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfg. angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfg. herabgesetzt.

* — Die neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige ist am 1. Oktober d. J. in Kraft getreten. Durch die neue Gebührenordnung werden bekanntlich die Zeugegebühren und Sachverständigenhonorare erhöht und die Aufwandsentschädigungen (bisher 3 bis 5 Mk.) auf 4½ bis 7 Mk. gesteigert. Die Frage, ob eine Erwerbsverfällnis eines Zeugen statgefunden habe, wurde bisher unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse und der regelmäßigen Erwerbstätigkeit des Zeugen vom Gericht beantwortet, meist nicht zur Befriedigung der Zeugen. Um Klagen vorzubeugen, soll in Zukunft bei selbständigen Gewerbetreibenden und bei Angehörigen freier Berufe stets ohne besonderen Nachweis Erwerbsverfällnis angenommen werden.

* — An der Verlostliste Nr. 40 sind beteiligt: Infant.-Reg. 83, 116, 167, Dragoner-Reg. Nr. 5, Feldart.-Reg. Nr. 11.

* — 5. Preussische Süddeutsche (231. Ad-nigl. Preuß.) Klassenlotterie. Es ist in Aussicht genommen, die im August ds. Js. unterbrochene Abspielung der 5. (231.) Klassenlotterie demnächst weiterzuführen, und zwar wird geplant, am 12. Februar nächsten Jahres mit der Ziehung der 2. Klasse zu beginnen.

* — Postverkehr mit Ungarn. Der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmedienst mit Ungarn ist vom 1. Oktober wieder aufgenommen worden.

An England.

Im Schutte Deiner Hütten sollst Du's büßen,
Was Du an Schande in die Welt gebracht,
Das Heiligste, Du tratest es mit Füßen,
Und hast den Weltbrand freudein angefaßt.

Du, England, wählst Dich ruhmvoll auszerlesen,
Brahmt, daß die Menschlichkeit Dein Erbeil sei,
Doch von Gemeinheit strotzt Dein ganzes Wesen,
Und Deine Frömmigkeit ist Puchgelei.

Die Welt läßt Du für Deinen Geldsack bluten,
Und kriechst hyänenleich im Hinterhalt,
Was kümmern Dich die roten Flammengluten,
Und all der Jammer, der zum Himmel schallt!

Doch wehe Dir, schon steigt aus Blut und Leichen
Gespenskerhaft ein Heer von Schatten auf,
Vor denen Deine Männer selbst erblichen,
Und keine Macht hemmt ihren wilden Lauf.

Die Rache wird den Erdball umgestalten,
Und wo die deutsche Heldenfaust nicht reicht,
Da läßt der Himmel jene Mächte walten,
Für die Du selbst den grauen Weg gezeigt.

Du gehst bergab, ich sehe Knochenhände,
Die Angst und Hunger haltt zur Wahnfinnswut,
Nicht Du, nein, Gott bestimmt des Kampfes Ende
Und heischt für Deine Blutschuld auch Dein Blut.

L. Engelbrecht.

Bekanntmachung,

betreffend

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färren, Stären, Kalbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemaßtwich aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Delbrück.

Wird veröffentlicht mit dem Anfügen daß die Ausführungsbestimmungen in der Stadtschreiberei zur Einsicht ausgelegt sind.

Spangenberg, den 1. Oktober 1914.

J.-N. 3591/14

Der Bürgermeister.

Am den deutschen Geist.

Vor wenigen Tagen haben die Vallen, die in den russischen Ostprovinzen lebenden Deutschen, dem Handel eine Kohaltatversicherung abgegeben. Es unterlassen, sondern um Müssen deutschen Ursprungs. Aber in Petersburg, wo man plötzlich um die Liebe man sich mit den Japanern anfreundet und den Weisen allerlei Dossunen für die Zukunft macht, wo man also mit jedem Mann, der für den gegenwärtigen Krieg eine Rolle spielen könnte, in Fried und Freundschaft leben will, hat man den Vallen schon geantwortet.

Der Ministerpräsident antwortete einer Abordnung, die um Schutz für die Zeit der etwaigen Besetzung der Lande da, ganz raub und barisch: „Wir können nicht versprechen, denn ich kann Ihnen nur gegen die Deutschen, sondern auch gegen das Deutsche Reich!“ Damit hat die russische Regierung erneut vor aller Welt erklärt, welche Ziele sie verfolgte, als sie den europäischen Krieg systematisch vorbereitete und ihn schließlich, als die Gelegenheit günstig erschien, begann. An uns ist es, uns über die Bedeutung der Worte des Ministerpräsidenten in aller Ruhe und Gründlichkeit klar zu werden.

Der Gorenstin, der diese Worte sprach, hat damit dem Krieg eine Formel gegeben. Es ist der Nachbar in seinem Eigentum gefährlich wird, der sich aufseht gegen den Nachbar, der nicht lernen will und die Fäustel gegen den Kaufmann, Fabrikant, Rüstler und Wissenschaftler die Welt erobert, es ist der Haß der Beherrschten gegen den Überlegenen, gegen alle Schöpfungen des anderen, es ist der Haß des untertänigen Völkern gegen die Freiheit des Völkern.

Und die Formel für das gigantische Ringen, in das Deutschland gezwungen worden ist, heißt demnach für Herrn Gorenstin: Kampf gegen das Deutsche Reich. Der russische Ministerpräsident sagt damit nichts Neues: Denn wie die Helten der Uralwelt seines Vaterlandes den Deutschen imhachten, die jugendliche Arbeitslust eines aufsteigenden Volkes, weil er ihrem Staadnum keine Freiheit, ihrer asiatischen Völkern keine innere Festigkeit gegenüberstellte, so sieht auch Gorenstin einen unüberwindlichen Abgrund zwischen seinem Volke und dem Deutschen Reich.

Von seinem Standpunkt ist es also nur zu verständlich, wenn er zum Kampf gegen dieses Deutschland will, dessen bloßes Dasein die Ausbreitung des Moskowitertums in ganz Neuroopa hindert. Deshalb muß unter Kampf sein: Gegen das Moskowitertum. Die Freiheit gegen die Barbarei, die Kultur gegen das Tatarentum, die deutsche Treue gegen asiatische Heuchelei. Das Deutsche Reich dessen Hauptarbeit eine ständige Gefahr für das Russentum ist, soll ausgerottet werden und Herr Gorenstin kündigt ihm deshalb den Vernichtungskampf an. Die stumpfen Seelen eines geknechteten Landes sollen die Kinder der Arbeit und des Fortschritts zerkleinern.

Das Herr Gorenstin aber allein für Ausland geworden? Werden nicht auch die Franzosen und Engländer von ähnlichen Gründen getrieben? Sie nennen's nur anders. Durch einen letzten Hauch von Scham sind sie verhindert, den Kampf: „Gegen den deutschen Geist“ zu prägen; denn ihre Völkern wissen, daß dies der Geist des Goethe und Bismarck, des Schiller, Clausewitz, Fichte, Noon, Moltke, Virchow, des Beethoven, Kant, Gutenberg, Friedrich des Großen und Goethe ist. Also nennen sie es: den Kampf gegen den Militarismus.

Der Geist der Zucht und Ordnung, der Arbeit und der Disziplin! Den wollen sie vernichten, um selber wieder, wie vor hundert Jahren, Führer in der

Doch glücklich geworden.

2) Roman von Otto Elster.
(Fortsetzung.)
„Ich muß, Trude. Er hat mich ja fortgejagt wie einen Hund. Aber auch ohne diesen letzten Streit würde ich das Haus verlassen haben. Ich kann diese ewigen Bänkerei, diese täglichen Demütigungen, diese täglichen Vorwürfe, daß ich nicht arbeite, nicht mehr ertragen. Wer zwingt mich denn zum Nichtstun? Vater, der alles selbst regieren will. Weshalb übergibt er mir nicht die Verwaltung des Gutes? Nein, da muß ein Inspektor gehalten werden, der in seine eigene Tasche wirtschaftet. Und wenn ich etwas sage, dann heißt es: „Dummer Junge, halte den Mund! Davon versteht du nichts!“ — Nein, ich gehe fort! Ich kann es nicht länger ertragen.“
„Was willst du denn beginnen?“
„Ich werde mir eine Stelle als Verwalter suchen. Ich werde mich selbstständig machen, ich werde arbeiten. Der Vater soll sehen, daß ich ihn nicht brauche.“
„Und an mich denkst du gar nicht, Herbert?“
„Doch, Trude, ich denke dabei sehr viel an dich. Und wenn mich etwas schmerzt, so ist es der Gedanke, daß ich dich verlassen soll, daß du in der Gewalt dieses alten Tyrannen bleibst.“
„Ach, Herbert, er ist unser Vater!“
„Ja, aber er hat nicht wie ein Vater an uns gehandelt. Seit Mutter tot ist, haben wir keine glückliche Stunde mehr in diesem Hause erlebt. Und glaube mir, Trude, das nimmt kein gutes Ende mit dem Vater. Er trinkt ja mehr denn je, kommt eigentlich aus dem Rausch nicht heraus, er wird eines Tages vom Schlag gerührt werden, und dann wollen wir ja sehen, was von seinem Vermögen noch übrig geblieben ist. Er wirtschaftet ja wahnsinnig drauf los. War es notwendig, daß das

Kultur zu sein und seine lästige Konkurrenz zu haben. Das Wort Nichts (aus seinen Reden an die deutsche Nation): „Wenn das deutsche Volk verhinnt die ganze Menschheit mit!“ Ich ihren Wahrheit werden zu wollen. Ohne Deutschland gab es auf dem Erdenrund keinen wahrhaften Fortschritt mehr. In allen Gebieten errang Deutschland die Palme. Darum das Kampfgelände unserer Feinde: „Nieder mit Deutschland!“ Wir aber wissen, daß sie uns nicht überwinden können. Wenn Weltgeschichte einen Sinn hat, so ist uns der Sieg in diesem Kriege ebenso wenig zu entziehen, wie sie uns rings die Palme des friedlichen Wettbewerbs längst nicht mehr streitig machen konnten. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Kampf an der Nisne.

Nach den Berichten Wiener Blätter machen die Deutschen in der Nisenschlacht, die sich in vielen Einzelschlachten von Paris bis Verbun abspielt, immer sichtbarere Fortschritte. Die Franzosen beginnen zu erlahmen. — In einem römischen Blatt wird dazu mitgeteilt, das französische Kriegsministerium habe gelegentlich einer Abwehr öffentlicher Verhandlungen der Art, wie die Bemerkungen vom Kriegschauptstab fortgelassen werden, veranlassen, daß die Franzosen und Engländer in der Nisenschlacht bereits hunderttausend Verwundete gehabt haben. — Man schlage dazu nach nützlicher Schätzung einige zehntausend Tote und Gefangene, und man bekommt eine Vorstellung von den ungeheuren Verlusten, die der Feind hier bereits erlitten hat.

Unsere Luftwaffe.

Eine Taube flog am 27. September vor-mittag 11 Uhr unter dem Schutze des herrschenden Nebels über Paris und warf in der Umgebung des Eiffelturms mehrere Bomben. Eine von diesen tötete einen Greis und verwundete seine Tochter. Man glaubt, daß die Bomben für die Funkstation auf dem Eiffelturm bestimmt waren. (W. T. B.)

Weiter fielen Bomben auf die Rennbahn in Autent, wo Vieh weidet, und in zwei Straßen. Dem „Vol.-Anz.“ zufolge war der Flieger Leutnant v. d. E. Die Pariser Dammwelle ver-lassen, warf er eine Bombe herab mit der In-schrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Völkern.“

Nach Pariser Berichten sind zwei Tauben über der französischen Hauptstadt erschienen. Das Pariser Fliegerkorps machte auf die deutschen Flugzeuge ver-gewöhnlich Jagd.

Zeppelinfahrten.

Ein Zeppelinflug ist unternommen, wie aus Ostende gemeldet wird, nachs eine neue Streifflucht, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Es überflog Almsot, Gent und Denzge, wo es um 1 Uhr 30 Minuten fünf Bomben warf. Darauf wandte sich das Luftschiff nach Thourout in der Richtung auf Courtrai und Tournai und schlug schließlich östliche Richtung ein. Das Zeppelin-luftschiff soll anderen Berichten zufolge die ganze Provinz Westflandern überflogen haben. Es wurde über Kortrijk, Sollegheem, Ronse, Ninove und Geeraardsbergen gesehen.

Wie „Neuer“ aus Warschau meldet, überflog am 26. September ein „Zeppelin“ die Stadt und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden sei gering gewesen.

Mißtrauen unter den Verbündeten.

Nach den Berichten russischer Blätter nimmt man im Garenreich die Nachricht, daß man in England von der langen Dauer des Krieges überzeugt sei, mit lebhaftem Unbehagen auf. Man ist vielfach geneigt, an eine Lücke Englands zu glauben. Je länger der Krieg dauere, desto mehr

alle Herrenhaus abgebrochen und an seine Stelle dieses Schloss gebaut wurde? War es notwendig, daß das ganze Gut umgebaut wurde?“
„Wozu braucht der Vater die sechs arabischen Hengste, die er in den letzten Jahren kaufte? Pferdezuucht wolle er treiben! Ja, hat sich was? Seht stehen die Tiere nutzlos im Stalle und fressen sich müde die. Was braucht er das Motorboot, das ihn fünfzehntausend Mark kostete? Kaum drei Mal sind wir in ihm gefahren. Jetzt verrottet es im Hafen des Sees. Und so geht es mit allem. Schulden stehen jetzt schon auf dem Gut. Wenn der Alte so fortfährt, ist er in zehn Jahren bankrott.“
„Herbert, du überreißt!“
„Na, wir werden ja sehen. Jetzt kannst du mir helfen, meine Sachen zu packen.“
„Wohin willst du denn gehen?“
„Zuerst nach Berlin. Dann werde ich mich nach einer Stellung umsehen. Für die erste Zeit ist ge-sorgt. Ich habe ja die dreitausend Mark, die ich von Mutter geerbt habe. Damit läßt sich schon etwas anfangen.“
„Ach, Herbert, ich wollte, ich könnte mit dir gehen.“
„Verhüte dich, Trude. Wenn ich eine aus-schließliche Stellung gefunden habe, oder wenn ich selbstständig geworden bin, dann kommt du zu mir. Der Vater mag dann sehen, wie er allein fertig wird.“
Nachdem die Geschwister einen Sandkoffer mit dem Nötigsten gepackt hatten, hielt Herbert inne.
„Weißt du, Trude, das Baden ist ein langweiliges Geschäft, und alle die Sachen kann ich doch nicht gleich mit mir nehmen. In einer Stunde geht der Zug nach Berlin, den will ich benutzen. Ich nehme nur den Sandkoffer mit, alles andere kannst du mir nachschicken, wenn ich dir meine Adresse geschrieben habe.“

würden alle Festlandsmächte geschwächt. Das Ver-hältnis der Raubgenossen scheint sich schon recht vorteilhaft zu gestalten!

Der Kolonialkrieg.

Das Keulerische Bureau meldet aus Brätorio: Die Polzeifaktion Nielsonlein wurde am 19. Septem-ber von einer deutschen Abteilung, etwa zweihundert Mann stark, genommen.

Es handelt sich um die ziemlich bedeutende eno-rpische Station Nielsonlein, die östlich von Neetmans-hoop liegt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der Handelsschiffe geschlossen ist, über die Veran-laffung zu dieser seltensamen Maßnahme wird nicht gesagt.

Nachrichten aus Monakir zufolge ist in der Gegend von Dibra ein albanischer Aufstand ausge-brochen, wobei die Serben vertrieben wurden.

Der französische Kolonialminister Augagneur teilte im Ministerrat mit, daß das französische Kanonenboot „Camaron“ während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobach ge-gessen habe. (Cocobach ist der frühere Name der Station Ulo's im deutschen Nigritgebiet, das durch den Vertrag 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach den bisher eingegangenen Nachrichten ist das Befinden des Prinzen Oskar von Preußen den Umständen nach verheißungsvoll. So auch im bewegt sich bereits im Freien ohne Stütz-bootes „U 9“ land zwischen dem österröichischen Kriegsministerium und dem Staatssekretä-r des Reichsmarineamts ein Depeschen-wechsel statt.

Der Bundesrat stimmte in seiner letzten Sitzung dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsverein-barungen zu.

Stalien.

Durch einen königlichen Erlass wird das Mora-torium vom 30. September bis zum 31. Dezember verlängert. Der Erlass bestimmt vor allem, daß die Kredit-Institute die Auszahlung der Depots, die vor dem 4. August eingelegt werden sind, auf zehn Prozent für jeden der Monate Oktober, November und Dezember beschränken können. Die Emittions-banken und die Postsparkassen müssen jedoch nie-immer die Einlagen vollständig auszahlen. Für Wechsel, die in den Monaten Oktober, November oder Dezember fällig werden, wird ein Moratorium von einem Monat bis drei Monaten gewährt, vor-ausgesetzt, daß in jedem Monat 2) Prozent des Betrages abbezahlt und Zinsen von 6 Prozent für das Jahr gezahlt werden.

Belgien.

In Belgien haben stellersweise Ortsbehörden verurteilt, die Milizgeschäfte fortzuführen, um den einheimischen Truppen Rekruten zuführen zu können. Daß dies ihnen von den deutschen Behörden unterlagert wird, versteht sich von selbst.

Holland.

Die niederländische Regierung droht, über die großen Handelsstädte Amsterdam und Rotterdam den Belagerungszustand zu verhängen, weil Kaufleute die Befehle der Regierung hinsichtlich der Ausfuhrverbote zu umgehen verurteilt hätten. Die Verhängung des Belagerungszustandes hätte neben anderen Unannehmlichkeiten auch eine Zensur der Presse im Gefolge.

Rußland.

Der Kommandant in Kronstadt hat einen Befehl erlassen mit einer Aufforderung an die Gouverneure

„Ja, Herbert, ich will es gern tun.“
„Und nun komm. Ich will dem Kutscher sagen, daß er meinen Sandkoffer zur Bahn bringt, ich werde zu Fuß gehen — willst du mich begleiten?“
„Ja, von Herzen gern.“
„So komm.“
Arm in Arm verließen die Geschwister das väterliche Haus. Trude mit Tränen in den Augen, Herbert mit kühnerem Gesicht, die Lippen fest aufeinander gepreßt.

Herbert hatte in Berlin bei den Gardebdragonern sein einjährig-freiwilliges Jahr geendet und besaß eine Menge Bekannte der großen Stadt. Als Sohn des reichen Gutsbesizers auf Sammersau in der Altmärk ward er in allen Kreisen willkommen geheißen und nicht nur die Gesellschaft öfnete sich ihm be-reitwillig, sondern auch Lieberanten, Kaufleute, Hand-werter und — andere, minder ehrenwerte Leute gaben dem reichen Erben von Sammersau reichlichen Kredit. Sie wußten nicht oder wollten nicht wissen, daß der alte Hammer seinem Sohn trotz seines Millionenvermögens nur eine knappe Zulage bewilligte und rechnete damit, daß der reiche Vater schon die Schulden seines Sohnes bezahlen würde. Herbert seinerseits machte sich auch keine großen Sorgen um seine Schulden: er war in dem Bewußtsein aufgewachsen, der Sohn und Erbe eines reichen Mannes zu sein, hatte doch selbst sein Vater dieses Bewußtsein in ihm geäußert, indem er stets, wenn Herbert gebeten hatte, ihn ernsthaft in der Verwaltung des großen Vermögens zu beschäftigen oder ihn auf eine Uni-versität zu schicken, um Landwirtschaft und National-ökonomie zu studieren, oantwörtlich sagte: „Wozu? — Du bist reich genug, um andere Leute für dich ar-bellen zu lassen.“

Kronstadt, Petersburg und Wiborg, die strengsten Maßnahmen vorzunehmen, um sämtliche Deutschen in der Gegend zu verhaften, die noch innerhalb der Festungsmauern geblieben sind, aufzufuchen und unmittelbar zu verhaften. Außerdem soll der Gebrauch der deutschen Sprache in seinem Kommandobezirk verboten werden.

Wallaufsaaten.

Der albanische Senat hat nach lebhaftesten Diskussionen den türkischen Prinzen Burhaneddin in Feind, einen Sohn des entronnten Sultans Abdülhamid, zum König von Albanien ernannt.

Die deutsche Erwerbsstände.

Der deutsche Handelslaag, der deutsche Landwirtschaft, der Kriegsausbruch, der deutschen Industrie und der deutsche Handwerk- und Gewerbetätigkeit haben gemeinsam in Berlin eine Versammlung abgehalten.

Die energischen Worten wies der Präsident des deutschen Handelslages Dr. Kaempf in seiner Eröffnungssprache die feindliche Drohung zurück, daß die deutsche Volk sich etwa durch eine abschließliche Beendigung des Krieges werde müde machen lassen. Die deutsche Erwerbswelt sei vielmehr, ebenso wie alle andern Stände, bereit zum Aushalten, bis das letzte Ziel des tiefenhaften Kampfes erreicht sein würde.

Einem klaren Überblick über Deutschlands wirtschaftliche Lage gab Geheimrat Kommerzienrat Dr. Reyer du Mont-König. Während alle Länder Europas, selbst neutrals, nur durch Aufstellung von Majoritäten ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern vermochten, sind in Deutschland ohne solche Hilfsmittel die Geldverhältnisse in Ordnung geblieben. Die Anbringung der gewaltigen Kriegsanleihe mit mehr als 4 1/2 Milliarden, allein im Inlande, hat wohl dem Auslande bewiesen, weld e gewaltige Kapitalkraft Deutschlands Grenzen schlummert.

Wiktiam unterstützt wurden diese Ausführungen durch die Erklärungen, die Graf v. Scherwin-Löwitz im Namen aller deutschen landwirtschaftlichen Körper des Zentralverbandes deutscher Industrieller abgaben, daß Landwirtschaft und Industrie entschlossen seien, hart und Vult auszuhalten, solange es was es wolle. In gleichem Sinne sprachen sich die Vertreter des Bundes der Industriellen und des deutschen Handels- und Gewerbetätigkeitstages aus.

Nach einigen weiteren Kundgebungen berufener Persönlichkeiten wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen:

Ein freudhafter Krieg ist gegen uns entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Vol Horn und voll Begeisterung hat, um keinen Kater geschert, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg, der mit fast 4 1/2 Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind sie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht, neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.

Nachdem dann noch beschlossen worden war, an den Deutschen Kaiser ein Kundigungstelegramm ab-

zusenden, hatte eine der wichtigsten und eindrucksvollsten Kundgebungen der großen Zeit ihr Ende erreicht.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sind an den königlichen und fürstlichen Höfen die ausländischen Erzieherinnen entlassen worden.

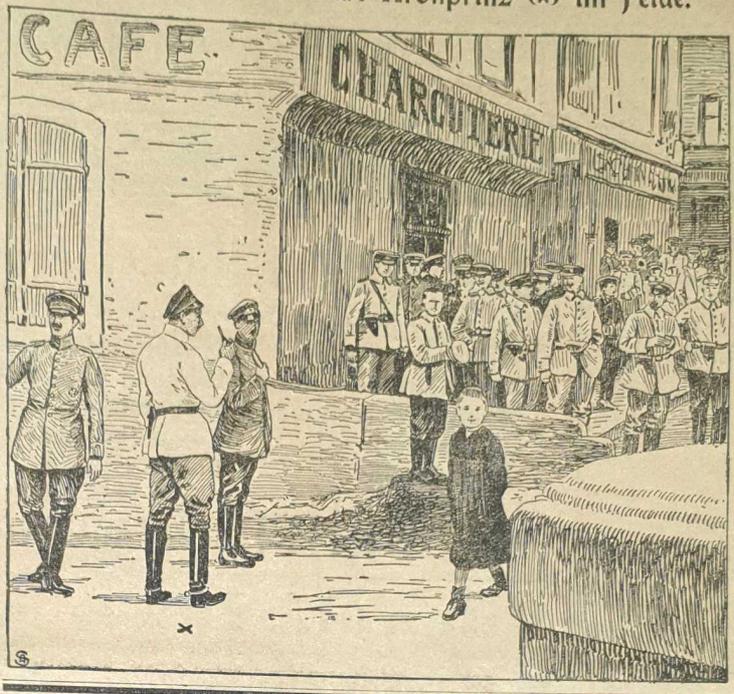
Dem konservativen Reichstagsabgeordneten von Winterfeldt-Mentlin, der als Ordonnanzoffizier dem Generalkommando eines Armeekorps zugeteilt ist, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

München. Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, Generalmajor und Kommandeur des 2. bayrischen Infanterie-Regiments Kronprinz in München, ist bei den letzten Kämpfen am Oberisenthal

bed. belohnt worden. Bed. führte eine Lokomotive auf einer Erkundungsfahrt nach Ruffisch-Polen hinein und erhielt später Verletzungen durch Eisenpfähle einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Bed. noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war.

Paris. Die Nationalvereinigung der Schönen Künste ist zu den einmütigen Beschluß, die Streichung aller ihrer deutschen Mitglieder vorzunehmen. Die Akademie wird diesem Beispiel in kurzer Zeit folgen und den Ausschluß aller ihrer deutschen und österreichischen korrespondierenden Mitglieder zur Durchführung bringen.

Der deutsche Kronprinz (x) im Felde.



Kronprinz Wilhelm, der junge, tapferste Seerführer, der seine Armee zu glänzenden Siegen geführt hat, erweist sich der begeisterten Liebe seiner Soldaten. Er beweist sich unter ihnen mit Unerschlichkeit und Anwaltschaft wie ein Kamerad unter Kameraden. Trotz seiner jugendlichen Jahre hat er sich als bedeutender Armeeführer gezeigt und seine und seiner Truppen Heldentaten haben seinen feierlichen Vater veranlaßt, ihm das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse zu verleihen. Das anpruchshole Kreuz von Eisen mit dem schmalen, silbernen Rand ist der schönste Kriegsorden, der dem deutschen Soldaten zuteil werden kann.

leicht verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

Gutes. Eine hohe Auszeichnung ist dem Leutnant Erich v. Martels zu Dänern vom 6. Kommerziellen Inf.-Regt. Nr. 49 widerfahren. Der junge Offizier, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpft, hatte erst vor kurzer Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Nun ist ihm auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Meh. Der Militärpolizeimeister teilt mit, daß bei Firmen- und Geschäftsausschriften der französische Text zu entfernen ist, wenn dieser nicht in kleinerer Schrift wie der deutsche Text geschrieben und der deutsche Text an erster Stelle angebracht ist. Englische Inschriften oder Bezeichnungen sind überhaupt zu entfernen.

Tarnowitz. Mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse ist jetzt die Pflichttreue des Lokomotivführers

Vermischtes.

Aufruf an die Kartenpieler. Ein jeder trägt dazu bei, die Not dieser Kriegszeit zu lindern. Hinter dem Namen auf den Sammellisten findet sich hier und da der Berner: „Spielparie“ oder „Stalgewinn“. Doch bitte hier nur vereinzelt. Es wäre aber an der Zeit, die Gesamtheit der Kartenpieler in Deutschland zur Wohlthätigkeit zu mobilisieren, damit sie sich eine Art freiwilliger Kriegsteuer auferlegen. Viele nehmen jetzt zu einem Spiele die Zukunft, um der Sorge für einige Stunden zu entfliehen. Aber das Spiel soll jetzt nicht nur eine Unterhaltung sein, sondern wie alles übrige heutigen Tages sich in den Dienst der guten Sache unseres Vaterlandes stellen. Darum ergeht an alle Kartenpieler der Appell, den Gewinn für die Kriegsvorgänge, für die Frauen und Kinder der Wehrmänner und für die Arbeitslosen abzugeben.

Nur dem verständigen Charakter Herberts war es zu danken, daß er kein oberflächlicher, geldgieriger, lieberlicher Mensch geworden war. Er hatte sich selbst weiter gebildet, hatte die Landwirtschaft gründlich kennen zu lernen gesucht und durch das Studium wissenschaftlicher Werte seine Kenntnisse verliert und erweitert. Inzwischen kamen doch auch Zeiten, in denen er seinem jugendlich überschäumenden Drang nach Wohlleben die Bügel schiefen ließ, hatte ihn doch sein Vater selbst zu einer leichtfertigen Auffassung des Lebens angehalten.

In Berlin suchte er den Sohn eines reichen Großindustriellen und Kommerzienrats auf, mit dem er zusammen bei den Gardebrigaden gebient hatte.

Arthur Bernide lebte nicht bei seinen Eltern, sondern bewohnte mehrere hochmodern und reich eingerichtete Zimmer in der Kurfürstentrafé nahe dem Zoologischen Garten. Er hielt sich zwei Reitpferde, besaß ein prächtiges Automobil, mit dem er große Reisen zu unternehmen pflegte, und lebte überhaupt auf großer Skala. Er war ein gutmütiger, aber inhaufelöser Charakter, der ganz in den Vorkriegszeiten eines bequemen, sorglosen Lebens ohne Ziel und Aufgabe aufging.

Als Herbert bei ihm eintrat, lag er auf einer Chaiselongue, rauchte eine Zigarette nach der anderen und sann darüber nach, wie er den Abend angenehm verbringen könne.

„Na, Herbert“, sagte er, indem er dem Freunde die Hand entgegenstreckte, „läßt du dich auch mal wieder in Berlin sehen? Hat dich der Alte endlich losgelassen? Ich hoffe, du bleibst einige Zeit hier?“

„Ich denke wohl, Arthur... wenigstens bis ich eine Beschäftigung gefunden habe“, entgegnete Herbert ernsthaft, denn auf der Fahrt nach Berlin war er mit sich zu Räte gegangen und hatte einen festen Plan für die Zukunft entworfen.

Der junge Lebemann richtete sich halb empor. „Eine Beschäftigung?“ fragte er mit leichtem Wähnen. „Nun, an Beschäftigung fehlt es hier in Berlin nicht. Die Saison beginnt loben wieder, die Theater sind geöffnet und die Herbstsaison auf dem grünen Rasen in Soppengarten verpricht Gutes. Ich habe selbst schon dran gedacht, mir einen Rennfahl anzulegen, aber der Alte will das Unlagelapital nicht herausrücken.“

„Um Vergnügungen handelt es sich bei mir nicht“, erwiderte Herbert, indem er leicht errödete, „sondern um eine ernsthafte Beschäftigung, die ihren Wamm ernährt.“

Arthur Bernide erhob sich und sah den Freund mit erlauten Augen an.

„Was willst du damit sagen?“ fragte er.

„Daß ich von jetzt ab auf meine Arbeit angewiesen bin, denn ich habe mich von meinem Vater losgesagt...“

Arthur lachte laut auf.

„Das ist tödlich!“ rief er. „Er hat sich von seinem Alten losgesagt! Das junge Küken ist flügge geworden! Du, das hast du gut gemacht. Wahrfahlig, er macht ein Gesicht, wie vierzehn Tage Regenwetter! Na, mein Junge, setze dich nun erst einmal und günde dir eine Zigarette an. Mein Diener soll uns eine Tasse Mokka bringen, ich habe einen famosen Chariteule — direkt aus Frankreich bezogen — oder ziehst du den Kognak mit den drei Sternen vor? — Das wird die ernsthaften Gedanken schon vertreiben.“

Er klingelte und beschafte dem einbreitenden Diener den Kaffee und die verdiebenern Mokka zu bringen, und als der würzige schwarze Trank in den chinesischen Schalen dampfte und sein Geruch sich mit dem Duft der türkischen Zigaretten mischte, als Herbert ein Glas des grünlich schimmernden Char-

treufe getrunken und behaglich in einem amerikanischen Schaufelstuhl saß, da kam ihm der Gedanke, eine lohnende, praktische Beschäftigung zu suchen, selbst sinnlos vor.

„Du hast gut lachen“, sagte er mit einem leichten Seufzer, „du hast dein selbständiges Vermögen und dein Vater gibt dir einen reichlichen Zuschuß, aber mein Vater hat seine Hand vollständig von mir abgezogen, er hat mich nach einer heftigen Szene aus dem Hause gejessen. Ich muß mir nun den Lebensunterhalt selbst verdienen.“

Arthur Bernide lachte, daß ihm die Tränen über die blaffen, schweißigen Wangen liefen. „Verzeih“, sagte er schließlich, „wenn ich lache. Aber du ziehst ein Gesicht wie der Vohgerber, dem die Felle fortgeschwommen sind. Was ist mit dir da, sagst, überreicht mich gar nicht. Das mußte ja so kommen. Ich kenne das; hab's mit meinem Alten auch durchgemacht. Er wollte mich in sein Kontor sperren, das war mir aber zu sad — da wurde er bössartig und setzte mich vor die Tür. Ich mietete mir dann diese Wohnung und statete sie vollständig aus. Die Rechnung schickte ich meinem Alten. Zuerst brummte er, dann zahlte er, und seitdem kommen wir ganz leichtlich mit einander aus. Ich bin dem Namen nach Teilhaber seines Geschäftes, brauche mich aber um nichts zu kümmern und lebe soweit ganz angenehm.“

„Dein Vater ist aber ein modernerer Charakter als der meinige.“

„Nah — dein Alter wird schon wieder vernünftig werden. Mach' dir weiter keine Sorgen. Da verlich einmal diesen Kognak! Famos! Nicht wahr?“

Persil

das
selbsttätige
Waschmittel

desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche
das beste im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil

das
selbsttätige
Waschmittel

schont
Spitzenwäsche
Weisswäsche
Kinderwäsche

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 7. Oktober 1914,
nachmittags 2.30 Uhr findet in
Spangenberg

Kontrollversammlung

statt, und zwar für die Mannschaften
aus den Orten: Spangenberg, Berg-
heim, Elbersdorf, Günslerode, Mörs-
hausen, Schnellrode und Vockerode.

Zu der Kontrollversammlung haben
sich zu stellen:

1. sämtliche noch vorhandenen Reser-
visten, Wehrleute I. und II. Aufgebots,
2. sämtliche noch vorhandenen Mann-
schaften des ausgebildeten Lan-
dsturms, einerlei, ob sie vom Waffen-
dienst zurückgestellt oder als unabhän-
gig erklärt sind. (Auch alle diejenigen,
welche das 45. Lebensjahr noch nicht
vollendet haben, also im Jahre 1869
geboren sind).
Die Mannschaften des unausgebil-
deten Landsturms haben sich nicht
zu stellen.

3. sämtliche Ersatz-Reservisten,
4. alle Mannschaften des Wehrtaubten-
standes, die infolge Mobilmachung ein-
gestellt wurden, von den Truppenteilen
aber wegen Krankheit wieder entlassen
sind. (Hierzu zählen nicht die vor dem
Feinde verwundeten Mannschaften).

Bei Befreiungsgesuchen von Kontroll-
versammlungen sind Bescheinigungen
der Ortsbehörde oder des Arztes —
letztere amtlich beglaubigt — beizu-
fügen. Diese Bescheinigungen sind von
der Stempelsteuer befreit. Die Ge-
suche sind sofort bei dem Bezirksfeld-
webel anzubringen.

Cassel, den 2. Oktober 1914.

Königl. Bezirkskommando II Cassel.

A. B.: Schulte-Tiggas,

Leutnant d. L. a. D. u. stellv. Adjutant.

Wird veröffentlicht.

Spangenberg, 3. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

Das am 1. Oktober d. Js. fällig
gewesene Holzkaufgeld, Pachtgeld,
Obstkaufgeld ist innerhalb 8 Tagen
bei Meldung der zwangsweisen Ver-
treibung zu zahlen.

Spangenberg, 3. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche
für das Kalenderjahr 1914 Wander-
gewerbescheine und Generalelegitima-
tionskarten beantragen wollen, werden
aufgefordert, sich bis zum 15. d. Mts.
vormittags in der Stadtschreiberei zu
melden und entsprechende Anträge ge-
gebenenfalls unter Vorlage ihrer dies-
jährigen Wandergewerbescheine pp. zu
stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht,
daß bei späterer Bestellung der Scheine
die rechtzeitige Zustellung fraglich ist.

Spangenberg, 2. Oktober 1914.

J.-N. 3599. Der Bürgermeister.

Kauft warme Unterkleidung

für unsere Soldaten im Felde

Wollene Hemden Warme Unterjacken
Barchent-Hemden Wollene Strümpfe
Warme Unterhosen Leibbinden
Handschuhe Lungenschützer
Ohrenklappen Schlafdecken

M. Müller, Spangenberg.

Runkelmühlen und Kartoffelquetschen

empfiehlt

Richard Mohr.



Es treffen alsbald handverlesene
Kartoffeln

ein und verkaufe ab Bahnhof
Magnum bonum und Uptodate
mit 2.90 Mark,
runde, weiße mit Mark 2.70.

K. Bender.

Neue Büchlinge

treffen ein.

Richard Mohr.

Neue Heringe,

Stück 8 Pfg.

empfiehlt

Richard Mohr.

Sehr schöne 8 Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben

Heinr. Kehr, Elbersdorf.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einrichtung eines Genesungsheims auf dem hiesigen Schloß
gestern seitens des Herrn Generalarztes des Sanitätsamts in Cassel genehmigt
ist, dürfte die Belegung voraussichtlich baldigt erfolgen. Die ent-
sprechenden Schritte habe ich bei dem Herrn Gehsarzt der Reserve-Lazarette
getan. Es gilt nun eine möglichst billige Verpflegung dem Genesungsheim
zu sichern und da ist mir seitens des Herrn Generalarztes ein Vorschlag ge-
macht worden, der im Kriegsjahr 1870/71 die freudigste Zustimmung der
Beteiligten fand.

Ich möchte deshalb bitten, daß ein jeder Haushalt, auch der nachbar-
lichen Landgemeinden, dem unter der Aufsicht und der Verwaltung des
„Roten Kreuzes“ stehenden Genesungsheims freiwillige Liebesgaben zur Ver-
fügung stellt, und zwar wöchentlich 1 Ei, 1 Weiß- oder Rotkraut, 1 Wir-
singkohl, 1 Unterlohrabi, 5 Pfd. Kartoffeln, 1-2 Pfd. Erbsen, Linsen,
¼ Pfd. Butter, Schmalz, Speck oder dergl. mehr. Ich bin überzeugt, daß
eine solche Spende keinem deutschen Haushalt zuviel wird und daß diese ge-
ringe Liebesgabe gern und freudig gegeben wird. Diese Liebesgaben, die ich
an mich wöchentlich abzuführen bitte, werden zu Gunsten des „Roten Kreuzes“
der Küche des Genesungsheims zum jeweiligen Tagespreis überlassen, damit
die Verpflegungskosten möglichst niedrig anzuschlagen sind.

Für die übrigen — nicht geringen — Kosten der Wäsche, Kleidung der
Genesenden selbst, der Ausrüstung der abziehenden Genesenden mit Wäsche,
Kleidung und Liebesgaben aller Art, Verbandzeug u. s. f. sind noch zahlreiche
Geldmittel — die ja heute schon in dankenswerter Weise ganz erheblich
gespendet sind — erforderlich, und bitte ich im Namen des Zweigvereins
vom „Roten Kreuz“ herzlich um weitere gütige Geldspenden.

Spangenberg, den 18. September 1914.

J.-N. 3420.

Der Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 4. Oktober 1914,
17. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönewald.
Beichte und heiliges Abendmahl.
Nachm. 1/2 Uhr. Metropolitan Schmitt.

Elbersdorf.
Vorm. 9 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Beichte und heiliges Abendmahl.

Schnellrode.
Vorm. 8 Uhr. Pfarrer Schönewald.
Heiliges Abendmahl.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 6. d. M.,
von vormittags 9 1/2 Uhr ab findet am
Schießstand am Liebenbach ein Uebungs-
schießen seitens der Gendarmen des
Kreisess Meltingen statt.

Es wird deshalb gewarnt, sich in
der näheren Umgebung des Schieß-
standes aufzuhalten.

Spangenberg, 2. Oktober 1914.
J.-N. 3598. Der Bürgermeister.

Reife Tomaten,

Pfund 20 Pfg., sowie

Kopfsalat

verkauft

Gärtnerei am Liebenbach
Spangenberg.

Große Kisten,

zum Aufbewahren von Kartoffeln
sehr geeignet, hat abzugeben

G. W. Salzmann.

Prima Kochkäse

(Gutsware)

empfiehlt

Richard Mohr.

Gemischter Chor

„Niederfränzen“

Sonntag Abend 8 Uhr

Uebungsstunde.

Es soll ein Lied für einen Kriegs-
gottesdienst geübt werden.

Der Vorstand.

Feldpostkartons

alle Größen

leer und gefüllt

liefert billigst

Richard Mohr.

Zahlungsbefehle

hält vorrätig

R. Thomas.